

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
tretern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.
40. Jahrgang.

N. 44.

Sonnabend, den 15. April

1893.

Erledigt

hat sich das im 33. Stücke dieser Zeitung von 1893 hinter dem Eisenbahnarbeiter **Johann Förster** aus **Zitzo** erlassene Ausschreiben des Unterzeichneten durch Förster's Ermittlung.

Eibenstock, am 12. April 1893.

Der Königliche Amtsanwalt.
Warned.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1893 sind erschienen die Nrn. 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11. Dieselben enthalten: **Verordnung**, betreffend Ausführungsbestimmungen zu der General-Akte der Brüsseler Antisklaverei-Konferenz. **Bekanntmachung**, betreffend Ergänzung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste. **Handelsvertrag** zwischen dem Deutschen Reich und Ägypten. **Gesetz**, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. **Gesetz** zur Ergänzung der Gesetze, betreffend Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern, vom 6. April 1885 und vom 27. Juni 1887. **Gesetz**, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber Rumänien und Spanien. **Gesetz**, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1893/94. **Gesetz**, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung der Betriebsfonds der Reichskasse. **Gesetz**, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete Kamerun, Togo und das südwestafrikanische Schutzgebiet für das Etatsjahr 1893/94. **Gesetz** wegen Ergänzung des Gesetzes vom 2. Juni 1869, betreffend die Rationieren der Bundesbeamten. **Gesetz**, betreffend die Abänderung des § 69 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich. **Bekanntmachung**, betreffend einen Nachtrag zu der Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands einerseits und Österreichs und Ungarns andererseits. **Bekanntmachung**, betreffend die Anwendung der vertragmäßig bestehenden Zollsätze auf rumänische Erzeugnisse. **Bekanntmachung**, betreffend die Anwendung der vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auf die spanischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse. **Bekanntmachung**, betreffend den Beitritt Montenegros zu der am 9. September 1886 zu Bern abgeschlossenen Uebereinkunft wegen Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst. **Verordnung**, betreffend die Ueberragung landesherrlicher Befugnisse auf den Statthalter in Elsaß-Lothringen. **Bekanntmachung**, betreffend Ergänzung der dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste.

Weiter sind vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** die Stücke 3, 4, 5 und 6 erschienen. Dieselben enthalten unter Nr. 8: **Bekanntmachung**, die Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien betr. Nr. 9: **Verordnung**, die weitere Ausführung des Reichsgesetzes über die Gewerbegerichte betr. Nr. 10: **Bekanntmachung**, die Konzeptionierung der Versicherungsgesellschaft Alemannia zu Leipzig betr. Nr. 11: **Bekanntmachung**, die Errichtung von königlichen Ämtern in Zwickau und Baugen betr. Nr. 12: **Verordnung**, die Abtretung von Grundeigentum zum Baue der Pirna-Dohna-Großcottaer Eisenbahn betr. Nr. 13: **Verordnung**, eine Abänderung der zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen, erlassene Verordnung vom 16. August 1884 enthaltend. Nr. 14: **Verordnung**, die bei den Landesirrenanstalten, dem Landesfrankenhaus (einschließlich Sickenabtheilung) und dem Landeshospital zu entrichtenden Verpflegbeiträge betr. Nr. 15: **Verordnung**, die bei der Heil- und Pflanzanstalt für Epileptische zu Hochweitzschen abzurechnenden Verpflegbeiträge betr. Nr. 16: **Verordnung**, die bei den Landesanstalten für Blinde, für schwachsinrige und für sittlich gefährdete Kinder abzurechnenden Verpflegbeiträge betr.

Nr. 17: **Verordnung**, die Verpflegbeiträge für Gefangene der Landesstrafanstalten betr. Nr. 18: **Verordnung**, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. Nr. 19: **Verordnung**, die Enteignung von Grundeigentum zur Anlage eines Weges am Bahnhof Oberlichtenau betr. Nr. 20: **Verordnung**, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Eisenbahnstation Willkau betr. Nr. 21: **Verordnung**, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Eisenbahnstationsanlagen in Kirchberg betr. Nr. 22: **Verordnung**, die Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1893 betr. Nr. 23: **Bekanntmachung**, die Aufhebung des Ämtes in Großenhain betr. Nr. 24: **Bekanntmachung**, das Verzeichnis der den Militärärzten im sächsischen Staatsdienste vorbehaltenen Stellen betr. Nr. 25: **Bekanntmachung**, eine Anleihe der Stadtgemeinde Annaberg betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 11. April 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Holz-Versteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier.

Im Mäckel'schen Gasthose „zur Linde“ in Hundshübel kommen **Donnerstag, den 20. April 1893, von Vorm. 9 Uhr an** die in den Abtheilungen 42 und 47 Rahtschlag, 63 und 64 Durchforstung aufbereiteten

1367 weiche Kläger	von 13—36 cm Oberstärke,	3,5 m lang,
2328	Stangenkläger	8—12 „ „ 3,5, 4,0 u. 4,5 m lang,
401	„ „ „ „	10—13 „ „ Unterstärke,
350	„ „ „ „	3 u. 4 „ „
2	Rm. weiche Nughnüppel,	53 Rm. weiche Brennäste,
18	„ „ „ „	5,00 Weich. weiches Reisig und
50	„ „ „ „	Brennhnüppel, 148 Rm. weiche Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Agf. Forstrevierverwaltung Hundshübel und Agf. Forstrentamt Eibenstock,
Heger. am 14. April 1893. **Wolfram.**

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal kommen **Sonnabend, den 22. April 1893, von Vormittags 9 Uhr an** folgende in den Abtheilungen 8, 10, 29, 30, 48, 49, 60, 67, 70, 80 bis 82 aufbereitete

141 Stück weiche Stämme	12—20 cm stark bis 22 m lang,
11204	„ „ „ „ „ „ 13—58 „ „ 3,5, 4,0, 4,5 m lang,
14921	„ „ „ „ „ „ Stangenkläger 8—12 „ „ 3,5 und 4,0 „ „
50	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 8 „ „ „

sowie ebendasselbst

Montag, den 24. April 1893, von Vormittags 9 Uhr an

1 Rm. harte,	146 Rm. weiche Brennäste,
339	„ weiche Brennähüppel,
312	„ „ „ „

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Agf. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Agf. Forstrentamt Eibenstock,
Uhlmann. am 13. April 1893. **Wolfram.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Angesichts der einander widersprechenden und fast täglich wechselnden Mittheilungen über die Folgen der Ablehnung der Militärvorlage durch den Reichstag ist es angezeigt, an die Ansprache des Kaisers an das Berliner Offiziercorps gelegentlich der großen Parade am 18. August v. J. zu erinnern. Der amtliche Wortlaut dieser bemerkenswerthen Äußerungen ist ja damals allerdings nicht bekannt geworden. Aber der „Avenir Militaire“ brachte am 30. August in einem Berliner Brief einen Bericht über jene Ansprache der allgemein als zuverlässig und erschöpfend angesehen wurde. Es hieß darin, daß der Kaiser die zweijährige Dienstzeit gutheißen würde, wenn von der anderen Seite entsprechende Zugeständnisse gemacht würden. Sollte aber der Reichstag nicht patriotisch genug sein, die erforderlichen Kompensationen zu bewilligen, so bleibe es beim bisherigen Zustande. In diesem Falle

ziehe der Kaiser eine weniger zahlreiche, aber gut ausgebildete Armee einem großen Haufen vor. Diese Äußerung giebt vielleicht einen Fingerzeig für das, was entgegen der allgemeinen Annahme nach der Ablehnung der Militärvorlage durch den Reichstag eintreten könnte. Jedenfalls zeigt sie, daß die Eventualität einer Auflösung des Reichstages nicht unter allen Umständen der Ausgang der unruhigen Krise sein muß.

— Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen folgende Dankagung aus Friedrichsrub, 10. April: Aus Anlaß meines Geburtstages habe ich aus allen Theilen des Reiches und von Deutschen im Auslande eine große Zahl von Glückwünschen erhalten, in denen ein hohes Maß patriotischen Gefühls und persönlichen Wohlwollens für mich zum Ausdruck kommt. Es ist mir schmerzlich, auf die Einzelantwortung verzichten zu müssen, weil das Mißverhältnis zwischen der so erfreulich großen Zahl und meinen Arbeitskräften sich zu sehr geltend macht. Ich bitte alle meine

Freunde, welche mich durch ihre Theilnahme an meiner Feier geehrt und durch den erneuten Beweis ihres Wohlwollens hoch erfreut haben, meinen herzlichsten Dank durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen. von Bismarck.

— Es ist nichts bekannt geworden, ob der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstag einen Glückwunsch gefandt hat. Wäre es geschehen, so würde man aber wohl davon erfahren haben. Die letzte Geburtstagsgratulation des Kaisers, die zuverlässig feststeht, war die vom Jahre 1890. Die letzte briefliche beziehungsweise telegraphische Verbindung zwischen dem Kaiser und seinem früheren Kanzler hat stattgefunden, als dem Kaiser eine Tochter geboren wurde. Hiernach möchte man nicht ohne Weiteres annehmen, daß diesmal zum 1. April der Glückwunsch des Kaisers wiederum ausgeblieben ist. Mindestens braucht das nicht notwendig der Fall zu sein. Die Besucher des Fürsten wissen allerdings nichts davon zu erzählen. Ob es nun geschehen ist

oder nicht, so wird das Verhältnis zwischen dem Schloß und Friedrichsruh weder so noch so geändert werden. Der Unterschied zwischen sonst und jetzt ist, daß die bald hoffenden, bald fürchtenden Erörterungen über die Möglichkeit einer Ausöhnung vollständig verstummt sind. Es giebt solche Möglichkeit nicht mehr und wenn ein „Niemals“ auch so leicht nicht ausgesprochen werden soll, so darf man dies Wort schon in Bezug auf das Verhältnis des Kaisers zum Fürsten Bismarck riskieren.

— In Württemberg war, wie aus dem Berichte der Fabrikinspektoren ersichtlich, das verfloßene Jahr dem Geschäftsleben wenig günstig. Von den Wirkungen der Sonntagruhe sind die württembergischen Fabrikinspektoren wenig erbaut. Sie erklären, daß die Sonntagruhe den Verdienst der Arbeiter erheblich schmälere und daß für viele Industriegruppen Ausnahmen gemacht werden müßten, wenn die deutsche Industrie in Zukunft mit dem Auslande konkurrenzfähig bleiben sollte. Uebereinstimmend stellen die Jahresberichte fest, daß sich die der Sozialdemokratie dienenden Fachvereine auch im verfloßenen Jahre wieder vermehrt haben, und daß die Sozialdemokratie anfangs, sich auch auf dem platten Lande zu befestigen. Ueber den Werth und Einfluß der Zollverträge mit Belgien, Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz drücken sich die Berichte sehr skeptisch aus; sie berufen sich auf das Zeugniß der großen und kleinen Geschäftsleute.

— Der freisinnige Abgeordnete Schrader war es, der bei der ersten Nachtragsforderung für die Weltausstellung in Chicago durchblicken ließ, daß seine Freunde bereit sein würden, auch für eine weitere Erhöhung des Reichszuschusses zu stimmen. Die beteiligten Stellen haben sich beeilt, von diesem freundlichen Anerbieten Gebrauch zu machen. Wie hoch die zweite Nachforderung bemessen sein wird, steht noch nicht fest. Bisher hat der Reichstag für die deutsche Beteiligung an der kolumbischen Welt-Ausstellung im Ganzen drei Millionen Mark bewilligt. Schwarzefer behaupten, daß es auch bei der bevorstehenden zweiten Nachforderung noch nicht sein Bewenden haben werde und daß die dritte und weitaus größte in der nächsten Tagung des Reichstages nach dem Schluß der Weltausstellung zu erwarten sei.

— In Amsterdam soll nach Art der bekannten Pariser Verkaufsbazare eine Waarenhalle à la Métropole gegründet und hierzu ein Kapital von mindestens 4 Millionen Gulden aufgebracht werden, wobei namentlich auf Deutschland gerechnet wird. Diesem Unternehmen gegenüber dürfte Vorsicht zu empfehlen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In den „Dr. N.“ finden wir nachstehende Notiz, welche auch für unsere Leser von besonderem Interesse sein wird: Am 5. April starb in Frankfurt a. M. der in allen Arztkreisen und auch hier wohlbekannte, um die Entwicklung des berühmten Luftkurortes Davos hochverdiente Dr. med. Fr. Unger. Derselbe war in Eibenstock in Sachsen geboren. Im Jahre 1865 kamen Dr. Unger und der Buchhändler Hugo Richter aus Dresden als erste Lungenkranke nach Davos und Ersterer widmete sich seitdem daselbst rastlos bis 1889 der ärztlichen Praxis. Er darf mit einem gewissen Rechte als der Begründer dieses berühmten Luftkurortes bezeichnet werden. Sein Mitarbeiter Richter erfreut sich noch jetzt in Davos des besten Wohlseins.

— Schönheide, 13. April. Gestern verunglückte hier beim Eisenbahnbau ein fremder Arbeiter. Derselbe wollte eine beladene Lowry die ins Rollen gerathen war, dadurch zum stehen bringen, daß er eine Eisenstange in die Speichen eines Rades steckte. Die Stange schnellte aber zurück und slog dem Arbeiter mit solcher Wucht an das rechte Bein, daß ihm dasselbe sehr unglücklich gebrochen worden ist. Der Verunglückte wurde zuerst im hiesigen Krankenhause untergebracht und am folgenden Tage in das Kreiskrankenhaus zu Zwickau übergeführt. Der Mann ist umsomehr zu bedauern, als er eine zahlreiche Familie zu ernähren hat. — Nachdem im vergangenen Jahre die hiesige freiwillige Feuerwehr sich in Folge klagenswerther Mißverständnisse aufgelöst hatte, ist es jetzt gelungen, eine neue ins Leben zu rufen, der z. B. schon gegen 60 Mitglieder beigetreten sind.

— Dresden. In der Pfingstwoche wird der zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande gegründete Allgemeine deutsche Schulverein in Dresden seine Generalversammlung haben, die von den Landesverbänden sämtlicher deutscher Staaten zahlreich besucht sein wird. Die Vorbereitungen zu dieser Zusammenkunft hat die Dresdner Ortsgruppe übernommen. Der unter Vorsitz des Pfarrers Gamper bestehende Ausschuß beschloß, am Donnerstag, den 25. Mai, auf dem Linder'schen Bade ein großes Fest mit Lokal- und Instrumentalmusik zu veranstalten; am Tage darauf werden Vormittags auf dem „Belvedere“ die Verhandlungen der Delegirten über Vereinsangelegenheiten stattfinden; hieran schließt sich ein öffentlicher Vortrag des Oberstleutnants a. D. Jähns aus Berlin, sowie am Nachmittage ein Festmahl.

— Schneeberg, 12. April. In der Hauptversammlung des Erzgebirgs-Zweigvereins Schneeberg ward gestern der von Herrn Baumeister

Göring hier gefertigte Plan und Kostenanschlag für den auf dem Keilberg zu erbauenden Aussichtsturm vorgelegt und genehmigt. Die Baukosten werden 4400 Mk. betragen. In der Versammlung wurden 240 Mk. unverzinsliche Anttheilscheine gezeichnet; zu weiteren Zeichnungen soll hier aufgefordert werden. Beabsichtigt ist, den Bau in diesem Jahre auszuführen.

— Pirna. Mit dem 13. April hat sich, wie wir bereits erwähnten, ein Jahrhundert vollendet, seit Herr Joh. Gottlob Hafftmann seine geschäftliche Thätigkeit begann, dessen allbekannte Spezialität, Hafftmann's Magenbitter, sich einen so weitgreifenden Ruf zu erringen und seitdem auch ungeschmäler zu erhalten wußte. Vor 100 Jahren, also am 13. April 1793, etablirte sich Joh. Gottl. Hafftmann alshier als Kaufmann, nachdem derselbe 1783 in Grimma in der Lehre gewesen war und erwarb am 23. April desselben Jahres das Bürgerrecht der Stadt Pirna. Bereits am 21. August 1793 wird hierauf im Rathesprotokoll das Hafftmann'sche „Bitter Elixir“ erwähnt. Während der späteren Feldzüge im Anfang dieses Jahrhunderts war dabei oft große Sorge, da bedeutende Waarenzüge sich fortwährend unterwegs befanden. In Pastor Hoffbauer's „Erinnerungen an das Lützow'sche Freicorps“ befindet sich u. A. folgende Stelle: „Wir, das Lützow'sche Corps, waren mit den russischen Kosaken vereint und nahmen den Franzosen vom Davoust'schen Corps eine große Ladung Proviant ab (26. August 1813). Unter verschiedenen Lebensmitteln fanden wir viele große Kisten mit Flaschen sogenannter „Pienitz'scher Magentropfen“ (Hafftmann'scher Magenbitter), welche namentlich den vielen Bewunderten sehr zu statten kamen.“ Am 23. Novbr. 1845 starb der Kaufmann Joh. Gottl. Hafftmann und das Geschäft ging auf seine Erben über, welche dasselbe auf der gleichen Höhe zu erhalten wußten. Auf den Ausstellungen in Teplitz, Görlitz und Leipzig in den Jahren 1884, 1885 und 1887 wurde die Spezialität „Hafftmann's Magenbitter“ theils mit silbernen Medaillen, theils mit ersten Anerkennungen prämiirt, gewiß ein Zeichen, daß die Vorzüglichkeit dieser Spezialität eine anerkannte ist und in der Destillation einen hervorragenden Platz einnimmt. Weiter sind für diese und für die Firma selbst mehrere gegen Nachahmung mit Erfolg geführte Prozesse von größter Bedeutung; es gilt dies vor Allem von der Reichsgerichts-Entscheidung, daß die Spezialität „Hafftmann's Magenbitter“ nur allein von der Firma Joh. Gottl. Hafftmann in Pirna in den Handel gebracht werden darf und sonst Niemand berechtigt ist, die Bezeichnung „Hafftmann“ zu benutzen. Durch energischen Kampf ist man hierbei zum schönen Siege gekommen, und immer mehr steigerten sich ferner auch die Quantitäten, welche alljährlich weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus nach allen Windrichtungen zur Verbendung gelangen. Wäge nun diese hohe Blüthe der Jubelfirma auch fernerhin erhalten bleiben und es damit dem vielgerühmten „Hafftmann'schen“ vergönnt sein, mit dem wohlbestimmten Rufe seiner Vorzüglichkeit zugleich den Namen Pirna's hinaus in die Fremde zu tragen.

— Die hauptsächlichsten Ergebnisse der Wetterbeobachtungen in Sachsen während der fünf Jahre 1886 bis 1890 sind jetzt zusammengestellt worden. Sie zeigen, was man ungefähr schon vorher wußte, daß es in den tiefsten Gegenden, also am Strebla, am wenigsten, in den höchsten und waldigsten am meisten regnet. Den meisten Regen hatten Georgenrath bei Auerbach (1031 mm), das südlich von Eibenstock gelegene Carlsfeld (1114 mm) und Altenberg (1120 mm). Im Juni hat es während der 5 Jahre noch an zwei, im Juli an drei Stationen geschneit, der August blieb schneefrei, doch ward im September schon von 26 Stationen wieder Schnee gemeldet. Gewitter sind in allen 12 Monaten aufgetreten, am seltensten im November (an 7 Stationen je einmal) und im Dezember (an 4 Stationen je einmal). Graupelsturz war ebenfalls in allen Monaten zu beobachten, am häufigsten in den Frühjahrsmonaten, die meisten Tage mit Graupeln entfielen auf Oberwiesenthal (jährlich 22), Kuppritz (24) und Tannenbergröthel (31). Die Zahl der Nachfröste steigt von 77 in Glasten bei Lausitz bis zu 173 in Rehefeld. Eine Schneedecke ist bei Zwenkau ungefähr an 45 Tagen anzutreffen, über 150 Tage in manchen Gebirgsgegenden, bis zu 162 Tagen bei Rehefeld.

Theater.

Eibenstock. Die letzten Vorstellungen in dieser Woche waren wider Erwarten nicht so zahlreich besucht, wie man glaubte annehmen zu müssen. Dies gilt insbesondere von dem „Luthersfestspiel“; auch hätte man dem Benefiz des Herrn Franz Reindel, „das Rädel ohne Geld“, mehr Zugkraft zugetraut. Gespielt wurde wieder sehr flott und Einzel- wie Ensemble-Szenen erhielten durch die Darstellung künstlerisches Gepräge. Besonders trat Herr Reindel als Berliner Bädermeister in den Vordergrund. Sonntag wird wieder eine neue Posse „Lumpenlösig“ gegeben (Anfang punkt 8 Uhr) und Montag geht eine Novität „Großstadtluft“ in Scene, das neueste Ereigniß auf dramatischem Felde. Die Verfasser sind wohl zu bekant, als daß von ihnen Rinderwertiges zu erwarten wäre.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

15. April. (Nachdruck verboten.) An seinem Geburtstag gestorben ist der berühmte Parlamentarier Wilhelm Grabow, nämlich am 15. April 1874. Der Name Grabow war in den sechziger Jahren ebenso in aller

Munde, wie heute der Name der bekanntesten Parlamentarier. Aus sehr bescheidenen juristischen Anfängen drachte es Grabow, der bereits 1841 Volksvertreter auf dem Rätischen Landtag und 1847 auf dem ersten vereinigten Landtag war, zum Präsidenten der preussischen Nationalversammlung. Wiederholt ist er dann im preussischen Abgeordnetenhaus zum Präsidenten gewählt worden, bis er 1866 im Interesse des inneren Friedens auf das Präsidium verzichtete und sich von der parlamentarischen Thätigkeit zurückzog. In Prenzlau, seiner Vaterstadt, in der er auch Oberbürgermeister war, wurde ihm ein Denkmal errichtet. Grabow gehörte der gemäßigten Opposition an, die unentwegt auf dem Grundlager der Verfassung beharrte.

16. April. Am 16. April 1880 beschäftigte sich der deutsche Reichstag mit einer Militärvorlage. Damals wie heute handelte es sich um eine bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenz; diese betrug 401,659 Mann und wurde am genannten Tage auf 427,000 Mann erhöht. Damals schon gab es parlamentarische Kämpfe, allerdings nicht so harter Natur, wie heute, um die Militärvorlage, aber schließlich einigte man sich doch. Ob diesmal eine friedliche Einigung zu erzielen ist, läßt sich allerdings nicht sagen; jedenfalls aber dürfte es noch zu harten Kämpfen kommen.

17. April.

Am 17. April 1867 erklärte Fürst Bismarck die Zustimmung der Regierungen zu den vom Reichstage beschlossenen Änderungen des Entwurfes der norddeutschen Bundesverfassung. Damit war ein großes Werk, das die Hauptetappe auf dem Wege zur Einigung Deutschlands bezeichnen, unter Dach und Fach gebracht. Denn schon diese neue Verfassung nur wenige Jahre Gültigkeit behielt, an ihre Stelle dann die deutsche Reichsverfassung trat, so war jene doch insofern von großer Wichtigkeit und auch noch für heute von Interesse, als dieselbe die Grundlage für den Bau bildete, auf dem sich die einigende Verfassung Deutschlands erhob. In jener norddeutschen Bundesverfassung waren ebenfalls der norddeutsche Reichstag und der Bundesrath die beiden beschließenden Körperschaften. Es gab das geheime und direkte Wahlrecht und damals wie später bestand die Regierung, resp. Bismarck, auf der Diktatorhaftigkeit der Abgeordneten. Man muß, um den gewaltigen Fortschritt des Jahres 1867 gegen 1815 beurtheilen zu können, die „Bundesakte“ von 1815 betrachten, die sich fast ausschließlich um die Rechte der Fürsten kümmerte, Länder ohne Rücksicht auf Bewohner vertheilte und für das Volk, das die wankenden Throne gegen den forschenden Eroberer verteidigt hatte, nichts übrig hatte. Die neue Zeit war denn doch eine viel bessere, als die sogenannte gute alte Zeit.

Bermischte Nachrichten.

— Zeitungspapier als Schutz gegen Frost. Um Gurken, Bohnen und andere Gemüsepflanzen vor dem Erfrieren zu schützen, bedeckt man dieselben vor dem Eintritt der Nacht mit großen Zeitungsbogen. Das Papier verhindert, als schlechter Wärmeleiter, daß die Wärme, welche die Erde tagsüber von der Sonne erhalten hat, sich leicht verflüchtigt. Da das Zeitungspapier genügend fest und biegsam ist, so gewährt es kleinen Pflänzchen, ohne sie irgendwie zu schädigen, erfolgreichen Schutz. Der Reis lagert sich auf der oberen Seite des Papiers als nachstatter Niederschlag ab, sodas dasselbe am andern Morgen vor Misse triefet. Dieses einfache Mittel hat sich, nach der Zeitschrift „Fürs Haus“, praktisch bewährt.

— Nach dem Schmiedeberger „Wetterkundigen“ steuern wir „Apriltagen“, wie sie uns nicht gefallen, zu. Derselbe schreibt: „Was unerfahrene Halbjaner an der Hochfluth des Oster-Bollmondes grundlos oder vielmehr irrthümlich befürchtet hatten, dürfte die Neumondsfluth in Gewitterstürmen, verbunden mit Niederschlägen in Gestalt von Hagelschauern über Süddeutschland und Schneegestöbern über Norddeutschland, von Montag, den 17. cr. ab, reichlich nachholen.“

— Unter einem glücklichen Stern geboren. Pessimisten behaupten, das Unglück des Menschen fange mit seiner Geburt an und „nicht-geboren — sein“ halten die indischen Philosophen und ihre Nachbeter für den glücklichsten Zustand, von dem allerdings kein Menschenwesen Meldung machen könne, denn jeder Mensch muß nun einmal geboren sein, so leid es ihm oder Anderen auch später thue. Das Leben vieler Pechvögel gestaltet sich auch in der That so, als sollten sie mit der demüthigen Formel „entschuldigen Sie, daß ich geboren bin“ durch's Dasein gehen. Zum Trost für die geplagte Menschheit giebt es hinwiederum auch Glückspilze, die unter einem glücklichen Stern geboren sind und zu diesen gehört, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, das Töchterchen, das am 6. ds. Mts. dem Padelbriefträger Berner in Charlottenburg geboren wurde. Dieses Kind, das den Namen Elfriede, Elisabeth, Agnes erhalten, hat nämlich unserem Nachbarort zum Ruhm verholfen, nunmehr eine Stadt von rund 100,000 Einwohnern zu sein und ganz Charlottenburg war auf die Ankunft dieses Kindes gespannt. Ein losaspatriotischer Bürger Charlottenburgs, Stadtrath Töbelmann, hat aus Begeisterung über den Zuwachs seiner Vaterstadt dem hunderttausendsten Wesen eine Prämie von 300 Mark ausgesetzt und die kleine Elfriede Elisabeth Agnes Berner, die in den Annalen Charlottenburgs als die Vergrößerin und Mehrerin ihrer Stadt fortleben wird, wird von sich mit Recht sagen können, daß sie zur rechten Zeit kam. Das kann wirklich nicht Jeder von sich sagen.

— Die Todtenhand in der Suppenschüssel. Unter dieser fürchterlichen Ueberschrift, die den Titel eines „sensationalen“ Kolportage-Romans bilden könnte, berichtet das Wiener Fremdenblatt über folgenden Wiener Gerichtsfall: Die im ersten Bezirke wohnhafte Beamten-Wittve Therese Eglauer hatte an ihrer Nachbarin Minna Wludsch, mit der sie lange Zeit in Feindschaft lebte,

mentarier.
Grabow,
Landtag
im Präsi-
derolth
räsidenten
Friedrich
Lamentar-
laterstadt,
ein Dent-
fition an,
beharrete.

Reichs-
bedette
ng; diese
lage auf
amentar-
ente, um
ich doch
läßt sich
u harten

ustimm-
hließen
überfall-
tpe auf
er Dach-
ng nur
deutsche
u großer
dieselbe
inige
neulichen
schäftig
schaften.
als wie
Diktien-
wältigen
können,
schliche-
ne Mä-
wanlen-
t hatte,
ne viel

egen
emüße-
t man
n Zeit-
schlechter
tage-
ver-
st und
ohne
Der
apiers
e am
infache
aus",

ter-
und
uner-
Bok-
ärchtet
witter-
t von
neege-
n 17.

ge-
des
cht —
n und
n dem
können,
sein,
Das
That
ent-
dasein
gibt
einem
ehört,
rchen,
er in
Kind,
alten,
olfen,
gnern
kunft
ärger
s Be-
dem
Markt
ignes
s die
wird,
e zur
von

e n-
chrift,
tage-
rem-
Die
The-
Bin-
ebte,

einen Racheakt grauenhafter Art verübt. Als Frau Windisch eines Tages, nichts Böses ahnend, die Mittagsuppe auf den Tisch stellte, fand sie, nach Verteilung der Suppe an die Kinder, am Grunde der Schüssel — eine Todtenhand, die abgehakte Hand eines Menschen. Die Frau fiel bei diesem Anblicke mit einem gellenden Aufschrei ohnmächtig zu Boden. Es wurde erhoben, daß Therese Eglauer in einem Augenblicke, da Niemand in der Küche der Frau Windisch war, die Todtenhand in den auf dem Herde stehenden Suppentopf geworfen hatte und dann wieder rasch in ihre Wohnung geeilt war. Sie gestand dies auch später zu und gab als Motiv der That ihre Eifersucht gegen Frau Windisch an, die ihr ihren Verehrer habe abwendig machen wollen. Die Todtenhand war ein medizinisches Präparat, das sie aus dem Zimmer eines bei ihr wohnenden Studenten entnommen hatte. Da gegen Therese Eglauer schon früher eine Untersuchung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit beim Kreisgerichte in Ebrudim anhängig war, wurde auch die Anzeige wegen des Racheakts mit der Todtenhand an das dortige Kreisgericht geleitet, woselbst die Frau zu einer strengen Freiheitsstrafe verurtheilt wurde. Diese Affaire hatte hier aber noch ein Nachspiel vor dem Bezirksgerichte Innere Stadt. Der Mediziner, von dem die Eglauer die Todtenhand genommen hatte, strengte nämlich gegen die Frau eine Vapattellklage auf Zahlung von 30 fl. an — so hoch schätzte er nämlich das Präparat. Zur Verhandlung war jedoch die Beklagte nicht erschienen; allein sie hatte einen 20 fl. enthaltenden Brief dem Gerichte übermittleit und in demselben erklärte, die Todtenhand sei nicht einmal so viel werth und sie schicke die 20 fl. nur, damit man sehe, daß sie eine anständige Frau sei. Sie selbst befinde sich auf der Reise nach Chicago, wo sie bei der Ausstellung ein Engagement gefunden habe. Der Brief war aus Berlin datirt. Der Mediziner gab sich mit den 20 fl. zufrieden, womit das letzte Stadium dieser abscheulichen Angelegenheit erledigt war.

— Des Guten soll es nie zu viel werden! Als uns ein so prächtiges Osterwetter bescheert wurde, wie seit lange nicht, und dem hohen Feste noch Tage folgen, wie man sie zu Pfingsten und im Mai auch nicht viel besser sich wünschen kann, da gab's helle Freude und lauten Jubel; aber wie schon der alte Zacharias Bräsig, der gewiß als „praktischer“ Defononiker angesehen wird, sagte: „Die schönen Frühjahr's hol' der Teufel!“, so schüttelt auch der Landmann heute noch den Kopf, wenn Sonnenschein und blauer Himmel gar kein Ende in einer Zeit nehmen wollen, in welcher es nach altüberlieferter

Anschauungen noch stürmen und saufen und brausen mühte, ab und zu wenigstens, daß man kaum einen Hund zur Thür hinausjagen möchte. Das Aprilwetter ist zu schön, es könn' auch einmal wieder Regen kommen, so klingt vielfach der Wunsch der Landleute, und selbst der eifrigste Naturfreund, der gern durch Feld und Wald streift, hat am Ende dagegen nichts einzuwenden, denn der Staub macht sich in unangenehmer Fülle breit und ist aus Kräften bestrebt, aus jedem Wandersmann thunlichst bald einen Müllersmann zu machen.

— Eine gute Seele. Atelier - Pugin: „Sag' mir nur, warum sind S denn immer so traurig?“ — Maler: „Das versteht Sie nicht, gute Frau — ich bin von der Jury bei der letzten Gemäldeausstellung einfach übergangen worden und das überlebe ich nicht.“ — Pugin: „Übergangen san S worn! O mei — dees is so arg net! Denken S' Ihna, was dees wär, wenn man Ihna überfahren hätt!“

— Falsche Adresse. Amtmann: „Wenn wir Euch Gefindel doch endlich aus der Gemeinde los wären, Steuern bezahl't Ihr keine...“ — Hubermichel (Stolz): „Erlaubens, Herr Amtmann, vergangenes Jahr hab' i aber doch für mindestens hundert Mark Geldstraf' hier abgekrummt!“

— Preis der Schweigsamkeit. Ein reicher, dabei aber vernünftiger Engländer hatte in seinem Vermächtniß tausend Pfund für das erste unglückliche Weib ausgesetzt, das schweigend ihr Schicksal ertrüge. — Eine Stumme erhielt den Preis.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock
vom 9. bis 15. April 1893.

Aufgehoben: 8) Eduard Emil Ullmann, Zimmermann hier, ehel. S. des Carl Eregott Ullmann, anf. Bz. u. Zimmermanns hier u. Alma Gänzel hier, ehel. T. des Louis Gänzel, Stickermaschinenbesitzer hier.
Getauft: 86) Hans Carl Seidel, 87) Arthur Ewald Schindler, 88) Auguste Helene Uhlmann, 89) Clara Wenig, 90) Clara Frieda Schröder, 91) Ernst Hermann Dietrich, 92) Hans Otto Schubert, unehel., 93) Clara Paula Weigel, 94) Johanne Constanze Georgi, 95) Anna Helene Heymann.
Begraben: 65) Friederike Wilhelmine Dued geb. Müller, nachgel. Wittwe des weil. Christian August Dued, anf. Bz. u. Tischlers hier, 76 J. 1 M. 6 T. 68) Emil Hermann, ehel. S. des Gottlieb Ferdinand Weybrauch, Maschinenfabrikers hier, 6 J. 4 M. 15 T. 67) Christiane Wilhelmine Bauer geb. Martin, nachgel. Wittwe des weil. Karl Ludwig Bauer, Handarbeiters in Blautenthal, 64 J. 8 M. 22 T. 68) Anna Emilie Schubert, led. Ständes, ehel. T. des Eduard Friedrich Schubert, Hausmanns hier, 21 J. 4 M. 21 T. 69) Justus Heinrich Reustleau, Handelsmann hier, ein Chemann, 85 J. 2 M. 29 T.
Am Sonntage Miseric. Dom.
Vorm. Predigttext: Joh. 10, 12—16. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. 1 Uhr. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. Miseric. Dom. Früh 8 Uhr: Beichte und Abendmahl. Früh 9 Uhr: Gastpredigt. Herr cand. rev. min. Rienhardt aus Dresden.

Special-Versand
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn u. Damentuchen.

Muster franco an Jedermann in grösster Auswahl.	Zwirnstoff für Herren-Kleidung per Meter 80 Pf.	Buckskin, schwere Qualität per Meter 1 Mk. 50 Pf.
	Cheviot, extrafein, marineblau per Meter 2 Mk. 50 Pf.	Für 6 Mark 5 Meter Damentuch in allen Farben zum Kleide.
	Für 6 Mk. 75 Pf. 3 Meter Diagonal zu einem gehobenen Anzug.	Für 7 Mk. 80 Pf. 3 Meter Kammgarn zu einem dauerhaften Anzug.

bis zu den feinsten Qualitäten ausserordentlich vorthellhaft!

Wegen Zusendung der Muster schreibe man an das
Augsbgr. Versandhaus Augsburg
(Steinfeld & Cie.)

Bogelfreunde. Das rühmlichst bekannte Bosh'sche Bogelfutter, Singfutter für Kanarienvogel, Waldvogel, Universalfutter für Drosseln, Staare, sowie für alle in- u. ausländische Vögel (nur echt in verpackten Packeten mit der Unterschrift „Gustav Bosh, Hoflieferant.“) erhält man hier nur bei Herrn Rm. Hermann Böhlend, Bergstraße. Der große Prachtatlas der Vogelhandlung Bosh, Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege umsonst.

Chemischer Marktpreise
vom 12. April 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mk. 40 Pf. bis 8 Mk. 70 Pf. pr. 50 Mio.
sächs. gelb u. weiß	8 10 8 35 „ „
Weizen	— — — — „ „
Roggen, preuß.	7 — 7 15 „ „
sächsischer	6 75 7 15 „ „
russischer	— — — — „ „
Braugerste	7 50 9 — „ „
Futtergerste	6 25 6 75 „ „
Ofer	7 35 7 55 „ „
Kocherbsen	8 — 9 50 „ „
Wahl- u. Futtererbsen	7 25 7 75 „ „
Heu	4 10 5 — „ „
Stroh	2 60 3 20 „ „
Kartoffeln	2 20 2 50 „ „
Butter	2 20 2 65 „ 1 „

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat, und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich gratis und franco Prospect und Auskunft von der **Chemnitzer Wäschmangelfabrik Otto Ruppert Chemnitz** kommen.

Das beste Getränk für Alle die keinen Kaffee vertragen, ist



Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee
bestor Kaffeezusatz.
PATENTIRT

Tapeten.
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Golddapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Samburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen b. Hamburg.

Kinderwagen u. Fahrstühle
in neuester Form und schönster Ausstattung empfiehlt billig
Hermann Weisse, Korbmacher.

Dresch-Werke
für Hand-, Göpel- u. Dampftrieb.
Futter-Zubereitungs-Maschinen
Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Spar-Kessel-Oefen für alle Koch- und Waschzwecke empfehlen
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
Angefertigt 19147 Maschinen im Jahre 1891.
Vertreter: **Emil Drechsler, Eibenstock i. S.**



Putz-Mühlen
sind die besten
Frucht-Reinigungs-Maschinen.
5000 Stück im Betrieb. Cataloge gratis u. franco. Preisgekrönt mit über 350 Medaillen u. höchsten Auszeichnungen.

Verkauf.
Circa 100 Ctr. **Speise- u. Samen-Kartoffeln**, Imperator u. Magnum Bonum, ein Paar gute **Ernteleitern** u. einen neuen **Schollerwagen**, 60 bis 80 Ctr. Tragkraft, verkauft
Brauerei Eibenstock,
Franz Moritz Holbig.
Erfurter

Blumen- u. Gemüse-Samen
in bester keimfähiger Qualität, frischen **Stauden-Salat** und **Radieschen** empfiehlt
Bernh. Fritzsche,
Gärtnerei, Blumen- u. Bindererzgeschäft.

Eine schöne geräumige Stube
ist zu vermieten im Hause
Schneebergerstraße Nr. 5.

Kartoffeln,
Imperator u. Magnum Bonum, verkauft ca. 50 Scheffel, hauptsächlich zum Samen
Erdmann Werner, Siechhaus.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee
empfiehlt
H. Lohmann.

Besten keimfähigen Blumen- u. Gemüse-Samen
empfiehlt
Herm. Weiss.

Ludw. Durst, Kompton, Bayern.
9 Pfund Süsrahmtafelbutter M. 10.30 bis M. 10.80,
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 11.—, frisch, fein, franko.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 66., Pf.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Anker-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreihen, als auch bei Kopfschmerzen, Rücken-schmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen gibt, so verlange man ausdrücklich **— Richters Anker-Pain-Expeller. —**

Eine Stallung
mit Futterboden ist zu vermieten.
Wittich, Langestraße.

Fernrohre
per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung 12mal unzer Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällig, können retourn.
Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compass, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.



Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben empfiehlt
E. Hannebohn.

Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur ergebenden Anzeige, daß ich eine Vertretung meines **Grabstein- und Bildhauerei-Geschäftes** Herrn **Heinrich Kunz** in **Eibenstock** übertragen habe. Ich empfehle mich bei sauberster und solbester Arbeit zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, sowie zum **Erneuern von Grabmarmorplatten** und **ganzen Denkmälern**.

Zur Ausführung aller Art **Bauarbeit** in gutem Pirnaer Sandstein stehe bei nur guter Ausführung mit Kostenanschlägen stets gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll
Max Schlegel,
Grabstein-, Bildhauerei- u. Steinmetz-Geschäft,
Auerbach i. B.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich mich zur **Entgegennahme von Bestellungen** aller in dies Fach einschlagenden Artikel und sehe recht belangreichen Aufträgen entgegen.

Eibenstock, 10. April 1893.

Hochachtungsvoll
Heinrich Kunz.

Geschäfts-Anzeige.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend die ganz ergebendste Anzeige, daß ich hier selbst, Langestraße Nr. 1, ein **Buch-, Papier- und Galanteriewaaren-Geschäft** eröffnet habe und bitte ich, bei etwaigem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Eibenstock, den 14. April 1893.

Richard Uhlemann.

NB. Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Einrahmung von Bildern** und **Spiegeln** zu möglichst billigen Preisen.

D. Ob.

Gebrauchte und noch gutgehende **Schnur-, ein- und dreinadlige**

Tambourir-Maschinen

werden zu kaufen gesucht.

Fritz Bergmann,

Plauen i. B.

Zur bevorstehend. Bauzeitung

empfehle:
Dach-Fenster
Essen-Köpfe
Essen-Schieber
Feuer-Thüren
Ausgüsse
Kessel
Schaufeln
Draht-Nägel
Geschmiedete Nägel
Rohr-Gewebe
Rohr-Nägel
Verzinkt-Drahtgewebe
zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Louis Häupel,
Klempner.

Hôtel Rathhaus.

Heute Sonnabend Abend:
Schinken in Brodteig,
Anstich von **Bockbier** aus der Brauerei von **Chr. Perisch** in Culmbach, wozu ergebendst einladet **E. Busch.**

Zum Schlachtfest

auf nächsten Montag ladet zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebendst ein

Friedrich Göbler.

Achtung!

Nächsten Montag und Dienstag verkaufe 200 Centner hochfeine weiße **Speise- und Saatkartoffeln** zu ganz herabgesetzten Preisen auf Bahnhof Schönheiderhammer.

Achtungsvoll
Moritz Müller
aus Aue.

Wer

Tapeten — Linoleum

Möbelpflüsch — Teppiche

Portieren und Tischdecken billig kaufen will, verlange Muster vom Verkaufsgeschäft

Paul Thum, Chemnitz.

Tüchtige

Maurer und Handarbeiter

finden Beschäftigung bei

Alfred Uhlig Jr.,

Kengensfeld i. V. Baumeister.

Einen Malergehilfen

sucht sofort **Bruno Lippold,**

Schönheide.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Eltern die Schule verlassen hat und Lust hat **Väcker** zu werden, kann sofort in die Lehre treten bei

Hermann Schönfelder.

Auch sind 200 Stück **Säcke** billig zu verkaufen bei Obigem.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Spater 50 Pf.

In Eibenstock	bei Herrn	H. Lohmann,
in Schönheide	„	Bruno Junghanns,
in Stüchgrün	„	O. Bötcher,
in Gundshübel	„	H. Fugmann,
in Rothenkirchen	„	G. G. Maennel.

Narben trockene und streichfertige, Möbel- u. Fussbodenlacke Firniss, Pinsel

empfehle in größter Auswahl und billigt

H. Lohmann.

Metall- u. Posten-Särge, Kindersärge

empfehle in allen Größen

Hochachtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Citronen-Syrup
Apfelsinen-Syrup
Ananas-Syrup
Erdbeer-Syrup
Himbeer-Syrup

von vorzüglichem Geschmack und Aroma, zu Saucen, Bowlen, Limonaden etc., empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Gut erhaltener Rover

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **Rover** in die Exped. dieses Blattes erbeten.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Reit- u. Fahrhandschuhe,

sowie alle andere Sorten Glacé und Wildlederhandschuhe in den neuesten Farben und mit Patentverschlüssen. Bestellungen n. Maß empfiehlt billigt

A. Edelmann, Handschuhfabrik,

Brühl 12.

Birkelfelle sowie andere **rohe Felle** kauft

D. Ob.

Marinierte Seringe

Saure Gurken

Pfeffergurken

empfehle **Hermann Pöhlend.**

Lebende Karpfen
Lebende Schleien
Frischen Schellfisch
Geräuch. Schellfisch

empfehle **Max Steinbach.**

Prima lebende
Tafel- und Suppen-Krebse
treffen ein bei **Obigem.**

Theater in Eibenstock.

(Feldschlößchen.)

Sonntag, den 16. April 1893:

Lumpenkönig

Große Fosse mit Gesang in 4 Akten von **G. Zimmermann.**

Anfang punkt 8 Uhr.

Montag, den 17. April 1893:

Zum 1. Male. **Novität.**

Großstadtluft.

Neuester Schwank in 4 Akten v. **Oscar Blumenthal** u. **Gustav Kadelburg.**

Ein kräftiges Mädchen,

welches Eltern die Schule verlassen hat, wird zur Beaufsichtigung zweier Kinder und für leichte häusliche Arbeiten per sofort nach Schönheide gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einen Aufpasser

sucht sofort **Louis Günthel,**

Rehme 17.

Scheibenschießen.

Das Direktorium.

Emil Dröschler, Vorst.

Gesellen-Berein Eibenstock.

Montag Abend 8 1/2 Uhr: **Haupt-Versammlung** im „Schützenhaus.“

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebendst einladet

Louis Günther.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebendst einladet

G. Becher.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebendst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, nach dem Theater:

Tanzmusik.

Anfang 1/2 10 Uhr. Ergebenst ladet ein

Emil Eberwein.

Beilage zu Nr. 44 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Gießen, den 15. April 1893.

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Hübner.
(Schluß.)

„Siglinde!“ rief Volkmar rasch auf sie zutretend, „bei diesem Rechtsfalle hat auch mein Herz mitgearbeitet und an dieses trete ich meinen Anspruch auf den Lohn ab. Seien Sie selbst der Preis, der mein bescheidenes Werk über sein Verdienst hinaus krönt! Lassen Sie es, wenn Ihr Vater als freier Mann wieder zu Ihnen zurückkehrt, seine erste Handlung sein, daß er dem längst geschlossenen Wunde unserer Herzen seinen Segen giebt!“

Eine sanfte Röthe — für Volkmar das Morgenroth süßer Gewährung — bedeckte Siglinde's Antlitz, über welches noch die schimmernden Thränen rannen, und ohne ein Wort zu sagen, sank sie an seine Brust. Wieder fühlte er nun die schmieglame Gestalt in seinen Armen, wie damals, als er sie durch Nacht und Nebel getragen hatte, — aber jetzt gehörte sie ihm, er durfte sie liebend an sein stürmisch klopfendes Herz pressen und seinen Mund auf ihre Lippen drücken.

Die Schwurgerichtssession begann mit zwei sensationellen Kriminalfällen, wie sie selbst in dieser großen Stadt lange nicht erlebt worden waren. Der innere Zusammenhang, in welchem beide zu einander standen, erhöhte noch das allgemeine Interesse. Der Leser erräth leicht, daß es sich um die Mordprozesse Schönau's und Imhoff handelt. Obgleich die Anklage gegen den letzteren jüngeren Datums war, so gelangte sie doch zuerst zur Verhandlung, weil das Verbrechen, dessen Imhoff angeklagt war — die Ermordung Harnisch's — die Voraussetzung für die wichtigsten Gesichtspunkte bildete, unter welchen die Mordaffaire Rollenstein-Schönau beurtheilt werden mußte.

Nach Imhoff's Verhaftung war das von ihm bewohnte Hotelzimmer sofort einer gerichtlichen Untersuchung unterzogen worden. Man hatte einen lederen Handkoffer mit einer in den Deckel eingelassenen Messingplatte gefunden, auf welcher ein Ritterharnisch eingraviert war. In dem Koffer besaß sich eine Anzahl Schriftstücke, die sämtlich Harnisch's Eigenthum gewesen waren: auf seinen Namen lautende Legitimationspapiere und verschiedene, seine New-Yorker Adresse tragende Briefe.

Zu der schwurgerichtlichen Verhandlung gegen Imhoff waren von auswärts mehrere Zeugen herbeigezogen worden: Der Hospitalarzt und eine Krankenschwesterin aus Calais, der Zimmerkellner aus dem Kölner Hotel, in welchem Harnisch übernachtet hatte, und Frau Webster aus London. Aus den Fremdenlisten war leicht das hiesige Gasthaus zu ermitteln gewesen, in welchem Harnisch abgestiegen war und zwei Tage verweilt hatte. Es war der „Europäische Hof“. Von dem Personal desselben waren der Hausknecht und das Zimmermädchen als Zeugen geladen.

Der französische Arzt aus Calais, welcher Harnisch im Hospital behandelt hatte, konstatierte, daß dessen beim Sprunge ins Boot entstandene Wunde nach Lage und Beschaffenheit genau mit dem Befunde des Protokolls übereinstimmte, welches über die gerichtsarztliche Obduktion der im Kastanienwäldchen gefundenen Leiche aufgenommen worden war. In Uebereinstimmung mit der Krankenschwesterin, welche den Schiffbrüchigen gepflegt hatte, erklärte der Arzt auf's Bestimmteste, daß der Angeklagte, Imhoff, nicht der Patient gewesen sei, sondern nur eine oberflächliche Ähnlichkeit mit demselben besitze. Auch dem Zimmerkellner aus Köln sowie dem Hausknecht und dem Zimmermädchen des „Europäischen Hofes“ war Imhoff fremd, dagegen wurde er von Frau Webster aus London mit aller Bestimmtheit als der Vater Jenny's wiedererkannt, der in Begleitung seiner Frau gekommen war, um ihr das Kind in Pflege zu geben und sich selbst unter dem Namen Imhoff vorgestellt hatte. Ein sehr verhängnisvolles Indizium gegen den Angeklagten bildete auch der Ritterharnisch auf dem Messingstücke des in seinem Besitz gefundenen Handkoffers, welches den letzteren leicht kenntlich machte. Die französische Krankenschwesterin hatte diesen, von seinem Eigenthümer mit ins Boot geretteten Koffer selbst in Verwahrung gehabt; der Hausknecht des „Europäischen Hofes“ hatte ihn bei Harnisch's Ankunft und Abreise in der Hand getragen; das Zimmermädchen hatte ihn beim Aufräumen gesehen und sich das Wappen sogar näher betrachtet.

Aber noch ein weiteres, schwer belastendes Moment sollte sich an den Koffer knüpfen. Die Verhandlung kam am ersten Tage nicht zum Abschluß; die am andern Morgen erscheinenden Blätter brachten über den bisherigen Verlauf dieses Kriminalprozesses bereits sehr ausführliche Berichte, welche von allen Schichten der Bevölkerung heißungstroph verschlungen wurden. Der darin beschriebene Handkoffer führte einen neuen Zeugen herbei. Es war der Portier des Nord-

bahnhofs, welcher sich den Koffer mit dem Ritterharnisch lebhaft ins Gedächtniß geprägt hatte, denn er war wegen dieses Gepäckstücks vor einigen Wochen mit einem Fremden in heftigen Streit gerathen. Ein Herr, welcher mit dem Nachmittags 6 Uhr abgehenden Zuge reisen wollte, aber zu spät gekommen war, hatte ihm diesen Koffer mit der Weisung übergeben, denselben bis zum nächsten Zuge, der um Mitternacht abging, aufzubewahren. Um diese Stunde war aber, statt des Eigentümers ein anderer Herr gekommen, um den Koffer in Empfang zu nehmen. Der Portier pflegte sich seine Leute gut zu merken, und da er etwas argwöhnisch war und zu jenen Beamten gehörte, die dem Publikum gern kleine Schwierigkeiten machen, so wollte er den Koffer nicht ausliefern, mußte sich aber zuletzt doch fügen, denn der Herr legitimirte seine Verichtigung zur Empfangnahme des Gepäckstücks durch Vorzeigen der numerirten Contremarke, welche der Portier dem zuerst gekommenen eingehändigigt hatte. Bei der Gereiztheit des Fremden und der Grobheit des Portiers war es zu einer sehr erregten Scene gekommen und dem Letzteren stand daher das Aussehen seines Gegners um so frischer in der Erinnerung. Er erkannte ihn jetzt in Imhoff sofort mit der größten Bestimmtheit wieder. Auch der Tag, an welchem sich jener Vorfall ereignete, ließ sich feststellen: Der Portier hatte an diesem Abende nicht den Dienst gehabt, sondern war für seinen Kollegen eingetreten, dessen Frau im Sterben lag. Das war am 23. August gewesen. An diesem Nachmittage war, wie die Rechnungsbücher des „Europäischen Hofes“ nachwiesen, Harnisch wieder abgereist; der Hausknecht, welcher die Droschke besorgte und den Handkoffer hinabgetragen hatte, wußte sich zu erinnern, den Hotelgast in seinem Zimmer im Gespräch mit einem fremden Herrn gefunden zu haben, welcher dann ebenfalls mit in die Droschke gestiegen war. Er hatte diesen Fremden nicht besonders beachtet, doch erinnerte er sich, daß derselbe ebenso schwarzes Haar und schwarzen Vollbart gehabt hatte, wie Harnisch. Sehr wahrscheinlich war es Imhoff gewesen.

Von dem im Kastanienwäldchen gefundenen Leichnam hatte das Gericht mehrere Photographien aufnehmen lassen; eine derselben war ein fast in Lebensgröße ausgeführtes Brustbild, welches deutlich alle Züge des Gesichtes wiedergab, und in dem letzteren erkannten alle mit Harnisch in Verührung gekommene Zeugen denselben wieder.

Am 23. August hatte Harnisch bei Schönau vorgeschrien und war von Martha in Abwesenheit ihrer Herrschaft empfangen worden. Seine genaue Erkundigung, wo sich die Letztere aufhalte und wo Gut Rottenbach liege, deutete darauf hin, daß er Schönau und seiner Tochter hatte nachreisen wollen. Dorf und Gut Rottenbach waren mit der Eisenbahn nur vom Nordbahnhofe aus zu erreichen, sobald Ziel und Zweck der beabsichtigten Reise ziemlich klar erschienen. In der sechsten Abendstunde hatte Harnisch, zu spät zum Zuge kommend, dem Portier des Nordbahnhofes den Koffer übergeben; um Mitternacht war der letztere durch Imhoff, der sich im Besitz der Marke befand, zurückgefordert worden. In der Zwischenzeit, und zwar in der nach gerichtsarztlichen Gutachten zwischen 10 und 11 Uhr, war Harnisch in dem auf dem Wege zum Nordbahnhofe liegenden Kastanienwäldchen erdroffelt worden. Der Indizienbeweis stellte unzweifelhaft fest, daß Imhoff kein Mörder war. Gestützt auf die im Koffer seines Opfers vorgefundenen Legitimationspapiere und begünstigt durch eine gewisse Ähnlichkeit mit der Person des Erdroffelten, hatte Imhoff sich für Harnisch ausgegeben, und da er sich unter diesem Namen bei Siglinde einführte und in alle jene Beziehungen eintrat, in welche Harnisch selbst durch Frau Rollenstein's Testament zu der event. Erbin der Millon gestellt war, so war hiermit auch das Motiv zu Harnisch's Beseitigung klar genug gegeben.

Der Angeklagte, welcher zwar hartnäckig leugnete, sich aber dadurch nur in um so größere Widersprüche verwickelte, wurde von den Geschworenen für schuldig befunden und von dem Gerichtshofe zum Tode verurtheilt.

Die Argumente, welche Imhoff's Verteidiger geltend gemacht hatte, um seinen Klienten des gleichen Verbrechens an Frau Rollenstein zu entlasten und dasselbe an Schönau hasten zu lassen, wußte Volkmar, als die Anklage gegen diesen zur Verhandlung kam, zu entkräften.

Er wies mit unangreifbarer logischer Schärfe nach, wie die beiden Verbrechen unter sich im engsten Zusammenhange standen und wie die gleiche Hand, welche die mörderische That an Harnisch begangen, zuvor schon ihr Bürgerwerk an Frau Rollenstein vollbracht hatte.

Das ganze Arsenal seiner Beweisgründe gegen Imhoff, welche er ebenso unermüdet wie schlaue sammelt hatte, führte er in so scharfer Beleuchtung

vor, daß kein wesentlicher Punkt im Dunkeln blieb und ein Motiv sich naturgemäß an das andere reihte, wie die Glieder einer Kette. Mit der ganzen überzeugenden und packenden Gewalt seiner Rede trat er für Schönau's Unschuld ein. Dieser war nicht der Mann, der die Ehre seiner wankenden Firma durch einen Mord an der Schwester seiner verstorbenen Gattin zu retten suchte. Nur das verhängnisvolle Spiel des Zufalls hatte ihn gerade um dieselbe Stunde an denselben Ort geführt, wo ein Anderer bereits der Gelegenheit wartete, um den wohlvoorbereiteten Mord an Frau Rollenstein zur Ausführung zu bringen, und sicher werde es Niemand mit ruhigem Gewissen auf sich nehmen, auf diesen Zufall jetzt noch alle die Verdachtsmomente zu begründen, die gegen Schönau vorgebracht waren, — jetzt noch auf das Haupt des greisen Mannes, der wohl durch unverschuldete Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen war, aber niemals eine ehrlose Handlung begangen hatte, die furchtbare Bluttat zu wälzen, wo sich mit erdrückender Schwere die Schuldbeweise gegen einen ehemaligen californischen Spielhöllenspächer, einen entlarvten Betrüger und zum Tode verurtheilten Mörder wendeten.

Unter lautlosem Schweigen der überfüllten Tribünen verkündete am Schlusse der Verhandlung der Vorsitzende des Gerichtshofes Schönau's Freisprechung und Volkmar selbst führte seinen greisen Klienten in die Arme seiner Tochter . . .

Am Abend vor der Vollstreckung des Todesurtheils bekannte sich Imhoff freiwillig zu beiden Mordthaten. Sein Geständniß über die Ermordung Frau Rollenstein's enthielt nichts Neues, sondern deckte sich vollständig mit jener Selbstdenunziation, durch welche er Siglinde's Vater hatte entlasten wollen. Auch Alles, was er damals nur in der Form von Vermuthungen gekleidet hatte, war thatsächliche Wahrheit gewesen.

Was seine Beziehungen zu Harnisch betraf, so war er mit diesem während der Seereise allerdings in vertraulichen Verkehr getreten und hatte dabei dessen Lebensverhältnisse ziemlich genau kennen gelernt. Ueber ihre beiderseitigen Reisezwecke war es jedoch zu keinem vertraulichen Austausch gekommen. Harnisch hatte nur Andeutungen gegeben, daß er hierher reise, um sich zu verheirathen; seine künftige Gattin kenne er ebensowenig wie sie ihn; die Heirath gründe sich auf eine Testamentsbestimmung; schlage das Mädchen seine Hand aus, so würde ihr eine reiche Erbschaft verloren gehen. Das war Alles, was Imhoff über Harnisch's Chancen wußte.

Als Imhoff nach der Ermordung Frau Rollenstein's in deren Wohnung vergebens nach Geld gesucht hatte und deren Papiere durchwühlte, theils in der Hoffnung, auf leicht umsetzbare Geldwerthe zu stoßen, theils um Erika's Briefe wieder in seine Hand zu bekommen, fand er das Testament, welches ihm in Harnisch's Heirathsangelegenheiten einen überraschenden Einblick eröffnete. Jemand ein Gebanke, sich die erlangte Kenntniß zu Nuge zu machen, kam in ihm zwar nicht zur Reife, doch trat bei dieser Gelegenheit seine Reisebekanntschaft wieder in den Vordergrund, und da er nur noch über wenig Geldmittel verfügte, so wollte er versuchen, von Harnisch ein Darlehn zu erlangen. Er wußte, daß derselbe in Calais ein Hospital aufgesucht hatte, ohne jedoch die Natur seines Leidens zu kennen. Auf Harnisch's Ankunft wartend, kontrollirte er die täglich in der Zeitung erscheinende Fremdenliste der hiesigen Hotels und las schon wenige Tage nach der Ermordung Frau Rollenstein's Harnisch's Namen in dem Fremdenverzeichniß des „Europäischen Hofes“. Als er ihn dort aufsuchte, fand er ihn eben in Begriffe, wieder abzureisen. Er war sehr eilig, den Zug noch zu erreichen, und die Droschke wartete bereits unten. Imhoff begleitete ihn daher zum Bahnhof, um unterwegs sein Anliegen anzubringen. Harnisch schlug es ihm unter lebhaftem Bedauern ab; er sei selbst sehr knapp bei der Kasse und müsse erst nach New-York um neue Wechsel schreiben. Als Beide am Bahnhofe ankamen, war der Zug bereits abgegangen. Harnisch wollte nicht noch ein Mal hier übernachten, sondern beschloß, mit dem 12 Uhr-Zuge zu reisen, und übergab dem Portier seinen Handkoffer. In der Zwischenzeit wollte Imhoff ihm Gesellschaft leisten, und auf seinen Vorschlag verbrachten Beide die Stunden in einem nahe gelegenen Concerthaus. Dort erzählte Harnisch ihm, daß er erst gestern Abend hier angekommen sei, daß er vorgestern in Köln übernachtet habe, wobei er ausführlich von dem Zimmerbrande berichtete, daß er sich heute seiner künftigen Braut und deren Vater habe vorstellen wollen, dieselben aber nicht mehr angetroffen habe und ihnen nun nachreisen wolle, da ihm das Dienstmädchen gesagt habe, der Tag ihrer Rückkunft sei sehr ungewiß. Von Frau Rollenstein's Ermordung schien er noch nichts zu wissen; wahrscheinlich wollte er sich erst Gewißheit verschaffen, ob die

ihm bestimmte Braut, deren Vater er von London aus seinen Besuch angekündigt hatte, seine Bewerbung annehmen werde, ehe er sich um etwas anderes kümmerte. Daher hatte er es wohl auch mit seiner Reise so eilig.

Während diesen Gesprächs war es, wo Imhoff den plötzlichen Entschluss fasste, Harnisch aus dem Wege zu räumen und sich unter dessen Namen selbst bei Siglinde und deren Vater einzuführen.

Das „Kastanienwäldchen“, durch welches er mit Harnisch, der Concertmusiker nachgehend, hierher gelangt war, schien ihm ganz der geeignete Ort zur Ausführung seines Vorhabens. Als er auf Befragen von Harnisch erfuhr, daß derselbe bei Schnaid's weder eine Karte zurückgelassen, noch dem Dienstmädchen seinen Namen genannt hatte, schwand sein letztes Bedenken. Das Uebrige mußte er seinem guten Glücke überlassen. Das Wagniß war gefährlich, — aber der Preis war eine Million!

Auf dem Rückwege zum Bahnhofe fiel er in dem einsamen Kastanienwäldchen plötzlich über seinen ahnungslosen Begleiter her, dem er an Körperkraft weit überlegen war, erwürgte ihn, wie er Frau Kollenstein erwürgt hatte, schleifte ihn in ein dichtes Gebüsch, entkleidete dort die Leiche gänzlich, um jede Nachforschung nach der Persönlichkeit des Ermordeten abzuschneiden, entleerte alle Taschen und trug die in ein Bündel zusammen geschnürten Kleider nach dem nahen Ströme, wo er sie mit einem daran befestigten schweren Steine versenkte. Dann ging er nach dem Bahnhofe und erzwang sich mittelst der Contremarke die er in Harnisch's Portemonnaie gefunden, die Herausgabe des Handoffers, welcher zwar nur wenig Geld, aber alle wichtigen Papiere enthielt, deren er bedurfte, um sich aller Orten als Jescó von Harnisch legitimiren zu können.

Das war das Geständniß des Doppelmörders, welcher Angesichts des unvermeidlichen Todes das Bedürfniß empfand, sein Gewissen zu erleichtern.

Als er am nächsten Morgen zur Richtstätte abgeführt werden sollte, fand man ihn erhängt in seinem Kerker.

Selten hat ein Vater sein Kind mit dankbareren Gefühlen und heißeren Segenswünschen dem erwählten Gatten vereint, als Schnaid, indem er die Hand seiner Tochter in diejenige Volkmar's legte, der ihm Ehre und Leben gerettet; selten verband sich in solchem Maße im Herzen eines Weibes mit den zarten Regungen für den Geliebten zugleich die Hochachtung vor dem Manne, wie im Herzen Siglinde's...

Da in Frau Kollenstein's Testament die Enterbung nur für den Fall ausgesprochen war, daß sie sich der Heirath mit Herrn von Harnisch widersetze, diese Verbindung aber an Ereignissen scheiterte, an denen sie keine Schuld trug, so wurde ihr die Erbschaft vom Gerichte zugesprochen. Sie folgte nicht nur der Stimme ihres eigenen Herzens, sondern auch dem Wunsche ihres, mit äußeren Glücksgütern schon reichlich gesegneten Gatten, in dem sie die ihr zufallende Million mit ihrer kleinen Jenny theilte und aus ihrem eigenen Antheil die Gläubiger ihres Vaters befriedigte. Volkmar adoptirte Jenny und löschte damit den gebrandmarkten Namen, den sie trug, aus ihrem Leben.

Siglinde dachte oft über das Loos nach, welches ihrer Schwester Erika an der Seite eines Mannes geblüht haben konnte, der die Fähigkeit zu dem furchtbarsten aller Verbrechen in sich getragen hatte. Wie schwer mochte sie in solcher Ehe die Verirrungen ihrer Jugend gebüßt haben? Seitdem Siglinde auf der Zeugenbank der Gerichtsverhandlung gegen Imhoff beigewohnt und mit eigenen Augen gesehen hatte, welche underrindete Theilnahme die zahlreich erschienene Damenvwelt dem schönen Mörder entgegenbrachte, wußte sie sich zu erklären, wie auch ihre Schwester sich durch das blendende Aeußere dieses Mannes über dessen Charakter hatte hinwegtäuschen lassen können.

Was aber wäre wohl Anna Ritter's Schicksal gewesen, wenn Imhoff es an der Zeit gefunden hätte, sich ihrer zu entledigen, da er doch fürchten mußte, daß die Rache des getäuschten Mädchens ihm gefährlich werden konnte. In solchem Falle würde die Bürgerhand sicher auch vor einem dritten Opfer nicht zurückgeschreckt sein! Von Siglinde erhielt Anna das kleine Kapital zurück, das ihr nach und nach von Imhoff abgelockt worden war, und Volkmar gründete ihr ein Ladengeschäft, welches ihr eine selbstständige Existenz sicherte und sie der Machtthüre ihrer unduldsamen Schwägerin entrückte. — Martha fand für die treue Anhänglichkeit, die sie ihrer jungen Herrin im Unglück bewiesen, den besten Lohn in der Stellung im Hause des jungen Ehepaars, wo sie wie ein Glied der Familie gehalten und behandelt wurde...

„Als ich ratlos von der Welt verlassen zum ersten Male zu Dir kam,“ sagte Siglinde am Hochzeitstage zu ihrem Gatten, während sie zärtlich ihre Hände um seinen Hals faltete, „und aus Deinem Munde den Ruf: Siglinde! vernahm, da war mir's plötzlich wie damals, wo dieser Ruf durch Nacht und Nebel, Rettung verheißend, an mein Ohr tönte. Ich nahm es wieder für ein gutes Vorzeichen und habe mich auch nicht getäuscht.“

Ämtliche Mittheilungen aus der 4. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 30. März 1893, Abends 1/2 8 Uhr.

Vorsitzender: Vorsteher Wilhelm Dörfel. Anwesend: 15 Stadtverordnete, entschuldigt 5. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende Kenntniß von dem Ableben des Herrn Louis Unger. Herr Unger hat dem Stadtrath eine lange Reihe von Jahren als treu bewährtes Mitglied angehört und als solches sich vielfach Verdienste um die Stadtgemeinde erworben. Der Vorsitzende ruft dem Entschlafenen hierfür auch den Dank des Stadtverordneten-Collegiums in die Ewigkeit nach. Das Collegium ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Der Ankauf einer Fächerpalme wird genehmigt.

1) Von der Zuschrift des Kirchenvorstands, wonach der Erlaß der Kirchenkastenbeiträge für die Besitzveränderungen in Folge des Her Brandes gleichmäßig mit den städt. Ortskastenbeiträgen genehmigt wird, ebenso

2) von der Mittheilung des Königl. Amtsgerichts, welches in Rücksicht stellt, wegen Gefundung der durch die Besitzveränderungen im Grottensee erwachsenden Gerichtskosten von Fall zu Fall Entscheidung fassen event. auch wegen Erlaß Bericht an das Königl. Justizministerium zu erstatten, ferner

3) von der Verordnung der Königl. Brandversicherungskammer in Dresden, wonach der Stadtgemeinde Eibenstock aus Anlaß des Brandes am 23. August 1892 zu dem ihr durch Entschädigung der Beteiligten für verloren gehende Grundräume, Keller und abzutragende Gebäudetheile zc. in Höhe von 4850 M. erwachsenden Kostenaufwande ein Beitrag von 2000 M. aus der Kasse der Landesbrandversicherungsanstalt bewilligt worden ist, und

4) von der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, welches eine ausreichende Veranlassung zur Bewilligung eines weiteren Beitrags aus den Mitteln der Landesbrandversicherungsanstalt oder der Staatskasse nicht anerkennt, nimmt man Kenntniß.

5) Hiernach wird in die Beratung des Regulativs über die Erhebung von Straßen- und Schleusenbaubeiträgen im Grottensee eingetreten, dessen nähere Begründung schon in den ämtlichen Mittheilungen über die Rathssitzung vom 23. März ds. J. — Nr. 41 dieses Blattes — veröffentlicht worden ist. Herr Riech bemerkt, daß bereits bei den Bränden 1856 — 62 — 73 Straßenregulirungen erfolgt seien, er aber bisher nicht gehört habe, daß die betroffenen Grundstücksbesitzer zu gleichen Beiträgen herangezogen worden seien. Herr Bürgermeister Dr. Körner erwidert, daß sich aus den Akten nicht ersehen lasse, ob die Angabe des Herrn Riech richtig sei; im Uebrigen rühre das Brandversicherungsgesetz, auf Grund dessen das Regulativ erlassen worden sei, aus neuerer Zeit her. Soviel siehe aber fest, daß die Straßen weit besser hergestellt und der Grund und Boden wesentlich an Werth gewinnen würden, sobald eine Verschiebung der Bevölkerung nach dem Grottensee in sicherer Aussicht stehe. Das Regulativ wird unverändert genehmigt; der Vorsitzende erhält die Genehmigung, dasselbe mit zu vollziehen.

6) Der zum Ausgleich mit Herrn Geometer Schubert erforderliche Betrag an 545 M. 50 Pf. wird à Conto der aufzunehmenden Anleihe bewilligt. Herr Riech möchte vor der Auszahlung der Entschädigung an Herrn Schubert von diesem zunächst noch Auskunft haben, wer daran Schuld sei, daß Stängel 14, Strobel und Thielemann je 26 em hereinjurüden gehabt hätten, bez. wer den Fehler gemacht habe. Herr Bürgermeister Dr. Körner erwidert, daß er von dem städt. Bauaufsehenden den Bericht erhalten habe, daß die Absteckungen richtig erfolgt seien und die Bauausführungen mit dem festgestellten Bauplane übereinstimmen. Herr Schlegel hält einen Irrthum nicht für ausgeschlossen; insbesondere wünscht er Auskunft, wie es komme, daß das Dreifelder'sche Haus jetzt in der Front steht. Herr Bürgermeister entgegnet, daß er bereit sei, die Angelegenheit zu erörtern, aber um die erforderlichen Unterlagen und ebenso darum bitten müsse, dergleichen Beschwerden nicht im Stadtv. Collegium vorzubringen, damit vielmehr an den Stadtrath herangetreten. Es wird schließlich die Auszahlung der Entschädigung an Herrn Schubert an die Bedingung geknüpft, daß er etwaige Fehler, die sich in seinen Arbeiten vorfinden, unentgeltlich verbessert.

7) An Entschädigungen für Materialien, Keller und Mauertheile sind an Dit, die Schildbach und die Wagner gemäß der Rathsvorlage noch 815 M. zu bewilligen. Der geforderte Betrag wird bewilligt. Hierzu bemerkt Herr Bürgermeister Dr. Körner, daß den von ihm seiner Zeit mit Dit und Genossen Namens der Stadtgemeinde abgeschlossenen Kaufverträgen seiner Zeit eine weitere Folge nicht gegeben worden sei, indem die Käufe vielmehr unmittelbar zwischen den alten und neuen Besitzern abgeschlossen worden seien und der Stadtrath nur die Vermittelung wegen Bezahlung des Kaufpreises übernommen habe; es sei dies auch der Grund, weshalb die Vorlage erst jetzt an das Collegium gelangt.

8) Gegen das Regulativ über den Brodverkauf werden Bedenken nur insofern erhoben, als § 2 etwas zu hart erscheint. § 2 bestimmt: Brod aller Art darf nur nach dem Gewichte in Laiben von einem oder mehreren halben Kilogrammen verkauft werden. Auf Anregung des Herrn Reichsner wird vorgeschlagen, diese Bestimmung wie folgt zu fassen: Brod aller Art darf nur nach dem Gewichte oder in Laiben von einem oder mehreren 1/2 kg verkauft werden.

9) Die Errichtung eines ständigen Gesundheitsausschusses wird genehmigt, in denselben werden die Herren Dierich und Unger gewählt. Es wird hierbei daran erinnert, daß ein gleicher Ausschuß bereits in früheren Jahren bestanden habe.

10) Die Durchberatung des umgearbeiteten Ortsstatuts wird von der Tagesordnung abgesehen und an eine 7gliedrige Commission verwiesen. In die Commission werden gewählt die Herren W. Dörfel, Hirschberg, Löscher, Unger, Schlegel, Reichsner und Hannebohn.

11) Dem Regulativ über die Erhebung der Besitzveränderungsabgaben ist eine eingehende Begründung beigegeben. Es wird darin bemerkt, daß ortstatutarische Bestimmungen über die Erhebung dieser Abgaben bisher überhaupt nicht bestanden und sich infolge dessen verschiedene Mißstände herausgebildet hätten, die durch das Statut beseitigt werden sollen. Gleichzeitig ist eine kleine Erhöhung dieser Abgabe vorgenommen worden. Es sollen erhoben werden für je 100 M. der Erwerbs- oder Werthsumme

20 Pf. an die Stadtkasse zur Schuldentilgung,
10 " " " Armenkasse,
5 " " " Feuerlöschkasse,
15 " " " Schulkasse,
10 " " " Kirchenkasse.

insgesamt 60 Pf. gegen 26 2/3 % seither. Herr Hirschberg bemerkt, daß nach einer in den letzten Jahren ergangenen Verordnung in kleineren Städten die Abgabe 1/2 % der Erwerbs- bez. Werthsumme in der Regel nicht übersteigen soll, jedenfalls aus dem Grunde, weil hier der Besitzwechsel mehr unter den weniger Begüterten vorkomme, sobald bei Annahme der Vorlage besonders der Mittelstand getroffen würde. Herr Bürgermeister Dr. Körner bemerkt, daß die fragliche Verordnung aus dem Jahre 1881 stamme, daß aber Ausnahmen hiervon sehr wohl zulässig seien, was schon daraus hervorgeht, daß erst in den letzten Jahren namentlich in den kleineren Städten mehrere solcher Regulative mit höheren Sätzen genehmigt worden seien. Herr Hannebohn ist geneigt, für eine Erhöhung zu stimmen, beantragt aber, nicht über 1/2 % hinauszugehen und die für Zwecke der Schuldentilgung eingestellten 20 Pf. auf 10 Pf. herabzusetzen. Herr Bürgermeister empfiehlt, die Rathsvorlage voll anzunehmen, wenn man das aber nicht wolle, wenigstens den Abzug theils an dem Beitrag zur Schuldentilgung theils an dem zur Schulkasse zu bewirken. Demgemäß erhält § 2 folgende Fassung:

15 Pf. an die Stadtkasse,
10 " " " Armenkasse,
5 " " " Feuerlösch-Kasse,
10 " " " Schulkasse,
10 " " " Kirchenkasse.

Mit dieser Abänderung wird das Regulativ genehmigt und der Vorsitzende ermächtigt, dasselbe zu vollziehen.

Herr Reichsner regt an, ob es sich nicht empfiehlt, die Vereinnahmung der Ortskastenbeiträge durch die städt. Kassenstellen zu bewirken, bescheidet sich aber mit Rücksicht auf die vom Herrn Bürgermeister hervorgehobenen Schwierigkeiten einer solchen Handhabung. Auf Anfrage wird Herrn Hannebohn der Bescheid, daß die Besitzveränderungsabgabe auch bei dem Uebergang an Familienangehörige zu entrichten sei.

12) Der Stadtrath hat das Regulativ über die Erhebung der Biersteuer, nachdem das Stadtverordnetencollegium die Rathsvorlage in seiner letzten Sitzung abgelehnt hatte, unter erneuter Darlegung der für die Einführung einer solchen Steuer sprechenden Gründe, besonders auch im Hinblick auf die Schulbauanleihe, zur anderweiten Erwägung und Entschliessung an das Collegium zurückgegeben.

Nach Eröffnung der Debatte erklärt Herr Hirschberg, daß er grundsätzlich gegen die Biersteuer sei, er möchte aber die Gründe wissen, weshalb ein Theil der Stadtverordneten, die für den Schulbau gestimmt, gleichwohl der Biersteuer nicht zugestimmt habe, zumal seitens des Herrn Bürgermeisters betont worden sei, daß die Biersteuer den Biertrinker nicht drücke und dem Wirth noch Geld in die Tasche bringe; er nennt die Namen Wöckel und Frischke. Herr Wöckel erwidert, daß er von vornherein ein Gegner der Biersteuer gewesen sei und auch schon früher dagegen gestimmt habe. Herr Frischke erklärt, daß er nicht zu erkennen vermöge, in welcher Weise die Biersteuer mit dem Schulhausbau zusammenhänge; er habe zuerst gegen die Biersteuer gestimmt und bisher auch seine Ueberzeugung noch nicht geändert.

Herr Pfefferkorn ist nicht für die Einführung der Biersteuer, weil daraus sofort eine Erhöhung der Bierpreise folgen werde. Die Steuer werde hauptsächlich auf der ärmeren Classe lasten. Er beantragt, die Vorlage, da die öffentliche Meinung gegen Einführung einer Biersteuer sei, vorläufig auf 2 Jahre hinauszuschieben. Es wird sodann über die Rathsvorlage abgestimmt, die darin besteht, daß im Regulativ die Bestimmung über die Bevorzugung des hier gebrauten Biers wegfällt und die Strafbestimmungen verordnungsgemäß abgeändert werden. Die Abstimmlung erfolgt durch Stimmzettel. Die Auszählung ergiebt, daß 8 für und 7 gegen die Vorlage gestimmt haben. Damit sind die Rathsvorlage und gleichzeitig die Einführung der Biersteuer genehmigt, während andererseits der Antrag des Herrn Pfefferkorn sich erledigt.

13) Die Nichtassentrechnung auf das Jahr 1892 wird nach erfolgter Vorprüfung richtig gesprochen.

14) Auf Antrag des Schulausschusses hat der Stadtrath genehmigt, daß für die Errichtung einer Selecta in der Fortbildungsschule ein geheiztes und beleuchtetes Schulzimmer unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde und um Zustimmung hierzu gebeten. In dieser Selecta sollen 2 Stunden Französisch, 1 Stunde Rechnen und 1 Stunde Deutsch unterrichtet werden. Herr Dierich spricht seine Freude aus über die Vorlage, da sie einem längst gefühlten Bedürfnisse entspreche, bittet aber, vor Allem die Ertheilung von englischen Sprachunterricht in Erwägung ziehen zu wollen. Herr Reichsner ist, nur wenn die neue Klasse eine städtische Einrichtung wird, für die Rathsvorlage. Herr Hirschberg bemerkt, daß nach einer Verordnung — als deren Datum er nachträglich den 21. Mai 1888 bezeichnet hat — die Verfügung über die Verwendung der Lehrer nicht dem Schuldirektor allein zustehe, vielmehr im Einvernehmen mit dem Schulvorstand zu erfolgen habe, und es doch billig erscheine, wenn die Unterrichtsstunden nicht allein dem jüngsten Lehrer, sondern gleichzeitig einem zweiten Lehrer mit übertragen würden. Herr Bürgermeister erwidert, daß ihm eine Verordnung dieses Inhaltes nicht bekannt sei, daß es aber dem Geiste des Schulgesetzes und der Sache offenbar mehr entspreche, wenn der Direktor, der die Fähigkeiten der ihm unterstellten Lehrer genau kenne, als wenn der Schuldirektor über die Lehrer verfüge. Herr Hannebohn ist dagegen, daß die neue Einrichtung nur einen privaten Charakter trage; denn wenn die Stadtgemeinde die Schule für dergleichen Zwecke hergebe, müsse sie auch die Kontrolle und Oberaufsicht haben und den Wünschen und Vorschlägen des Schulausschusses müsse entsprochen werden. Der Bürgermeister vertritt die Vorlage und bittet die Hauptsache nicht wegen der Nebendinge, über die sicher leicht eine Einigung zu erzielen sei, leiden zu lassen. Schließlich wird die Rathsvorlage genehmigt.

15) Herr Hirschberg bemerkt unter Bezugnahme auf die ämtlichen Mittheilungen aus der letzten Rathssitzung, daß er sich selbst überzeugt habe, daß der Brunnen gegenüber dem Stöckel'schen Hause verschlammmt gewesen sei. Herr Bürgermeister bezieht sich dem gegenüber auf die Seiten der städtischen Arbeiter gemachten Beobachtungen und die ihm hierüber erstattete Anzeige.

Hierauf geheime Sitzung.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich sendet direct an Private: schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis 18. 65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert. Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und postfrei. Muster umgehend.